Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 29 (1937)

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eher keltische Herkunft, sind aber Formen, wie sie auch im Kulturkreis der Ostalpen vorkommen. Es liegen somit keine Beweise für Zusammengehörigkeit vor, aber auch keine, die unbedingt trennend sind.

V. Schlußwort

Reiche Brandspuren dokumentieren die Zerstörung der Rätersiedlung Grepault durch Feuer; ob dies anläßlich von Kampfhandlungen oder durch Zufall geschehen ist, entzieht sich unserer Kenntnis, jedenfalls ist der Hügel gegen Ende des 1. Jh. verlassen worden. Nicht ausgeschlossen scheint es, daß der Grepault eine jener Räterburgen war, welche nach Schilderungen der römischen Geschichtsschreiber von den das Land erobernden Römern nach hartem Widerstand der Räter zerstört worden sind. Etwa ein halbes Jahrtausend mag dann der Grepault verlassen gewesen oder nur als Zufluchtsort vorübergehend aufgesucht worden sein, bis er in frühchristlicher Zeit, mit Wehrmauer und Kapelle versehen, als Volksburg in Gebrauch genommen wurde. Interessant erscheint die Tatsache, daß dem Volksgedächtnis die Überlieferung vom ehemaligen Bestehen einer Kapelle völlig entschwunden ist, während das Scheibenwerfen, das sicher aus vorchristlichen Zeiten herstammt, sich am gleichen Ort bis gegen Ende des 19. Jh. erhalten konnte. Der uralte, tief im Volk eingewurzelte heidnische Brauch hat das Andenken an die gewiß mehrhundertjährige christliche Kultstätte zu überleben vermocht. Nach der Zerstörung der Kirche im benachbarten Ringgenberg durch den Rüfenausbruch 1927 war die ernsthafte Frage entstanden, ob der Neubau nicht auf dem Grepault stattfinden sollte; wie wäre man überrascht gewesen, auf uralter Kulturstätte bauen zu können! Für die Urgeschichtsforschung ist es jedenfalls ein Glück gewesen, daß dann eine andere Baustelle gewählt wurde; denn wir fürchten, daß im Drang des Bauens die Rätersiedlung Grepault übersehen und die Fundschicht zerstört worden wäre.

XIII. Bücherbesprechungen

Emil Vogt, Geflechte und Gewebe der Steinzeit. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz. Bd. 1. Herausg. von der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte. 122 Seiten, 154 Abb. Verlag E. Birkhäuser, Basel, 1937.

Zweifellos werden die Monographien zur Ur- und Frühgeschichte — nach dem Erstling bemessen — in der urgeschichtlichen Fachliteratur ehrenvoll dastehen. Der klare, auch für Laien verständliche Text, die zahlreichen Abbildungen, sowie Druck und Ausstattung machen die vorliegende Monographie zu einem Buche, auf das die schweizerische Prähistorik stolz sein darf.

Im 1. Kapitel bespricht der Verfasser die Geflechte, im 2. die Gewebe, um hierauf die Gewebegröße und Kleidung der Steinzeit, die Bedeutung der Geflecht- und Gewebefunde für die Urgeschichte zu behandeln. Als Konservator der prähistorischen Abteilung des Schweizerischen Landesmuseums stützt er sich in seinen Ausführungen nicht bloß auf die ihm direkt zur Verfügung stehende, reichhaltige Sammlung steinzeitlicher Geflechte und Gewebe, sondern zieht das in den verschiedenen Schweizer Museen zerstreute Material zu Rate, welches die zahlreichen Grabungen in Robenhausen, im Neuenburger-, Murten-, Bieler- und Bodensee im Laufe der Jahre lieferten. Mit der einschlägigen Fachliteratur vertraut, hat er uns ein Werk geschaffen,

das auf dem Gebiete der Textilkunde durchaus modern ist und auf lange Zeit hinaus tonangebend sein wird. — Unsere Vorstellungen über Flecht- und Webetechnik in der Steinzeit waren bis heute ganz auf falscher Grundlage aufgebaut, und es ist das Verdienst des Autors, die Unterschiede zwischen beiden erkannt und erklärt zu haben. Er findet nicht weniger als 7 Flechtsysteme, nämlich randparallele Geflechte, Spiralwulstgeflechte (wohl die häufigste Art), Zwirnbindungsgeflechte, Vließgeflechte (z. B. das bekannte Polstergeflecht von Auvernier), Netzgeflechte, Zopfbindungsgeflechte und endlich solche mit Leinwandbindung und Diagonalstreifen. Diese Geflechtsarten werden uns durch ausgezeichnete Illustrationen erklärt und ihre Herstellungsart jeweilen an Hand einer schematischen Darstellung verständlich gemacht.

Die Weberei, diese bedeutendste Errungenschaft der menschlichen Arbeit, wird von E. Vogt in vier Unterabschnitten behandelt. Nachdem er zuerst das primäre Element, den Faden, den bekanntlich der Flachs lieferte, in anschaulicher Weise besprochen hat, kommt er zu den Gebrauchsgeweben, von denen er zehn Arten unterscheidet. Jede Art ist auch hier wieder durch eine vorzügliche Abbildung und das dazugehörige Schema belegt. Naturgemäß sind diese Erklärungen mit textiltechnischen Fachausdrücken reichlich gespickt, die dem Nichtfachmann trotz dem im Anhang des Werkes aufgestellten Verzeichnis die Lektüre sehr erschweren. — Der Verfasser geht schließlich zu den gemusterten Geweben über und zum Kunstgewebe. Beim letztern untersucht er eingehend das bekannte broschierte Gewebe aus der Pfahlbaustation Irgenhausen im Pfäffikersee (Kt. Zürich), das bis zum heutigen Tage ein Unikum geblieben ist.

Logischerweise bespricht der Autor die Gewebegröße und die Kleidung des Neolithikums. Die Mäntel der Männer und Röcke der Frauen müssen solche Ausmaße gehabt haben, daß sie nicht auf einem Flechtrahmen, sondern nur auf dem Webstuhle hergestellt werden konnten. Wie dieser ausgesehen hat, kann der Verfasser in vollständiger Ermangelung von Webstuhlteilen nicht mit Sicherheit sagen. Gewiß ist, daß es nicht bloß eine Art gab; neben dem senkrechten Webstuhl existierte sicher auch der waagrechte.

Das Schlußkapitel hebt die große Bedeutung der Geflecht- und Gewebefunde für die Kulturgeschichte im allgemeinen und für die Urgeschichte im besondern hervor. — Wir gehen mit dem Verfasser einig, daß die Frage noch nicht erschöpft ist und daß es neuen Ausgrabungen vorbehalten bleibt, noch mehr Licht in dieselbe zu bringen. Immerhin ist durch die Studie von E. Vogt den Forschern auf diesem Gebiete der Weg gewiesen worden, den sie zu gehen haben. C. Müller.

André Donnet, Notes pour servir d'introduction à la Préhistoire du Valais à l'âge de la Pierre. „Les Echos de St-Maurice, XXXVI, juillet-août 1937, p. 189—200."

Cette revue étant peu répandue, il me paraît utile de signaler l'article en question, non tant pour les nouveautés qu'il apporte — l'auteur reconnaît avoir puisé la majorité de ses renseignements dans l'œuvre de Mme Dellenbach: La Conquête du massif alpin et ses abords par les populations préhistoriques. Grenoble, 1935 — que parce qu'il constitue la première partie d'un ensemble, dont nous attendons la suite impatiemment. Ces monographies locales, en effet, sont une source indispensable à quiconque essaie de déterminer les routes suivies par les migrateurs ou les marchands.

Après quelques notes relatives au paléolithique — que l'on ne s'étonne pas de ne pas rencontrer au Valais, l'auteur traite en ces notes le Néolithique seulement et semble admettre que la vallée du Rhône a été peuplée des quatre points cardinaux. C'est évidemment possible, probable même, si l'on envisage le Néolithique comme une entité; mais il n'en est pas une; et le peu d'objets recueillis au Valais ne permet point encore de se prononcer, surtout en ce qui concerne les premiers arrivés, lesquels ont dû venir du sud, non de l'est. P. Vouga.

Emile Kupfer, Nos lacustres mystérieux. Morges, 1938.

Autant la précédente brochure de vulgarisation est utile, autant, à mon avis, est néfaste la tentative de présenter sous forme de „vie romancée" émaillée d'erreurs l'évolution humaine qu'on peut constater chez nous. La Préhistoire doit rester scientifique, si elle veut résoudre les problèmes qu'elle pose! Pourquoi sans cesse parler des forêts impénétrables qui couvraient

tout notre pays? des luttes incessantes que les lacustres devaient se livrer? de la difficulté d'abattre et d'enfoncer d'immenses chênes? etc., alors que l'on sait par l'analyse pollinique combien la forêt a varié au cours de l'ère lacustre; que le plus rapide coup d'œil sur le mobilier lacustre complet exposé dans nos musées démontre instantanément la prédominance des outils sur les armes — toujours fort rares, et dont plusieurs étaient sans doute utilisées surtout à la chasse — et qu'un instant de réflexion logique, non préconçue, prouve que les pieux du pilotis lacustre, surtout néolithique, ne dépassent guère 30 cm de diamètre, qu'ils sont régulièrement enfoncés dans du limon si tendre que la vraie difficulté, pour les palafitteurs, consistait à les empêcher de pénétrer dans le limon jusqu'à disparition totale.

Je ne saurais dresser la liste des erreurs contenues dans cet ouvrage, d'autant plus dangereux qu'il se lit très agréablement et convainc aisément le lecteur non initié; disons néanmoins que l'épisode Chamblandes rentre nettement dans le Néolithique, non dans le Mésolithique, et que l'on ne croit plus, depuis la découverte de la toute première céramique néolithique, d'une très grande variété de formes, d'une pâte et d'une cuisson irréprochables, voire d'un décor appliqué du plus gracieux effet, à un art primitif, dont nous pouvons voir les débuts chez nous.

Il devient, au contraire, de plus en plus clair que les premiers lacustres sont parvenus sur nos grèves munis de tout ce qui constitue le Néolithique: animaux domestiqués, connaissance de l'agriculture, de la céramique, du tissage; emploi de l'araire, de la hache polie, etc., mais pas de la fusaïole, ou poids de fuseau. P. Vouga.

Festschrift Eugen Tatarinoff. Überreicht zum 70. Geburtstag vom Historischen Verein des Kantons Solothurn und von der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte. VII, 186 Seiten, 25 Abb., 1 Taf. Buchdruckerei Vogt-Schild, Solothurn, 1938.

Die Festschrift ist dem Mitbegründer unserer Gesellschaft, dem langjährigen Sekretär und Präsidenten gewidmet. Sie umfaßt Beiträge von S. Pinösch, W. Amrein, R. Bosch, O. Tschumi, E. Haefliger, R. Laur-Belart, H. Zeiß, B. Amiet, G. Appenzeller und L. Altermatt, dazu ein Verzeichnis der Schriften Tatarinoffs. Wir werden auf einzelne der Beiträge im 30. Jahresbericht unserer Gesellschaft zu sprechen kommen, geschehen ist dies bereits mit der Abhandlung von O. Tschumi über den Ring von Port im vorliegenden Bericht (S. 74). Wir bitten, unsern Jubilaren durch Anschaffung des wertvollen Buches zu ehren. K. K.-T.

Fritz Sarasin, Führer durch die prähistorische Sammlung des Museums für Völkerkunde, Basel. 48 Seiten, 10 Abb. Buchdruckerei Krebs, Basel, 1937.

Der kleine, handliche, mit schönen Abbildungen versehene Führer empfiehlt sich jedem, der die Basler Sammlungen besucht. Er gibt gleichzeitig einen kurzen Abriß über die Kulturverhältnisse in den verschiedenen urgeschichtlichen Epochen der Schweiz, Europas und der übrigen Weltteile. In diesem Führer kommt namentlich die gewaltige Bedeutung des Basler Museums für Völkerkunde in bezug auf die außereuropäische Urgeschichte zum Ausdruck, die bekanntlich von keinem zweiten europäischen Museum erreicht wird. K. K.-T.

R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. 158 Seiten. Frobenius, Basel, 1937.

Die Schrift entspringt einem Bedürfnis. Sie ist auf den neusten Stand der Wissenschaft gebracht, orientiert nicht nur für den Laien, sondern auch für den Fachmann, dem Augst als fernerliegendes Arbeitsgebiet doch von Bedeutung ist. Nicht weniger als 63 vorzügliche Abbildungen und 3 instruktive Pläne, die zum Teil bisher unpubliziert sind, sorgen für die nötige Anschauung. K. K.-T.

Rivista Storica Ticinese. Direttore: Prof. Eligio Pometta. Edizione: Istituto Editoriale Ticinese, Bellinzona.

Diese neue Zeitschrift erscheint zweimonatlich in schöner Aufmachung. Sie ist reich illustriert. Ihr Zweck ist, Archäologie, Geschichte und Kunst in das Volk der Südschweiz zu bringen.

Die erste Nummer spricht über die Frage eines tessinischen Paläolithikums, über Bronzefunde in der Leventina, über die berühmten römischen Taubengläser aus Locarno und über verschiedene neuere Grabfunde, um nur die Beiträge, die unser Fach direkt angehen, zu nennen. Das Unternehmen ist sehr zu begrüßen; denn es verspricht den so nötigen Aufschwung für die Urgeschichtsforschung in der Südschweiz. Wir laden unsere Mitglieder ein, es durch Abonnierung lebhaft zu unterstützen. Preis 5 Fr. im Jahr. K. K.-T.

R. Laur, Kartothek zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz. Versand: Lindenhofstraße 34, II., Basel.

Es sind bis jetzt drei Serien mit insgesamt 26 Karten erschienen. Jede Karte bringt in mustergültiger Drucktechnik ein hervorragend schönes Fundstück des heimischen Bodens. Es sind alle Perioden und alle Landesteile berücksichtigt. Diese Karten werben in vorzüglicher Weise für unsere Forschung, werden jedem Empfänger große Freude machen und können daher unsern Mitgliedern warm empfohlen werden. K. K.-T.

Richard Pittioni, Urgeschichte. Allgemeine Urgeschichte und Urgeschichte Österreichs. VI, 212 Seiten, 48 Taf. Verlag Franz Deuticke, Leipzig und Wien, 1937.

Immer und immer wieder werden wir nach einem Lehrbuch zur Einführung in die allgemeine Urgeschichte gefragt. Die Beantwortung dieser Frage wurde uns bisher nicht leicht gemacht; denn allzuoft behandeln derartige Bücher nur ein spezielles, zeitlich oder räumlich begrenztes Gebiet oder sie sind von Nichtfachleuten geschrieben und viel zu wenig seriös. Im neuen Werk setzt Pittioni seiner Urgeschichte Österreichs eine allgemeine Urgeschichte im Umfang von 124 Seiten voraus, die streng wissenschaftlich ist, vor allem für Klarheit der Begriffe sorgt und die Übersicht bietet, die dem heutigen Stand der Forschung angepaßt ist. Das Werk setzt voraus, daß dem Leser wissenschaftliche Fragestellung vertraut ist. Selbstverständlich kann man in der Darstellung dieses oder jenes Problems anderer Meinung sein; das entspricht dem Stand der Forschung. Aber es besteht kein Zweifel, daß jeder, der sich in unser Fach einarbeiten will, das Werk mit Gewinn durcharbeiten wird. Besonders möchten wir es unsern Laienforschern empfehlen, die mit seinem Studium manche Lücke in ihrem Wissen ausfüllen können. Der Abschnitt über die Urgeschichte Österreichs mit 77 Seiten wird die Forschung der Ostschweiz wirksam befruchten. Dem Buch sind nicht weniger als 48 ausgezeichnete Tafeln beigegeben. Fügen wir noch hinzu, daß es mit seinem Preis innerhalb vernünftiger Grenzen bleibt. K. K.-T.

Richard Pittioni, Österreichs Urzeit im Bilde. V, 5 Seiten, 50 Taf. Verlag Franz Deuticke, Leipzig und Wien, 1938.

Fünfzig großformatige Tafeln dieser Sonderpublikation vertiefen das Verständnis zu dem oben besprochenen Werk über die Urgeschichte Österreichs. Der ostschweizerischen Forschung, die in den letzten Jahren gewaltig belebt wurde, bietet sich ein wichtiges Vergleichsmaterial, namentlich für die Beurteilung der illyrischen Wanderungen aus den Ostalpen in das schweizerische Alträtien. K. K.-T.

Werner Buttler, Der donauländische und der westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit. Handbuch der Urgeschichte Deutschlands, Band II, herausgegeben von Ernst Sprockhoff. VIII, 108 Seiten, 32 Abb., 24 Taf. und 5 Karten. Verlag Walter de Gruyter, Berlin, 1938.

Das riesige Fundmaterial der jüngern Steinzeit Europas weist nicht nur zeitlich, sondern auch geographisch, d. h. nach seinen Verbreitungsgebieten, große Unterschiede auf. Diese räumliche Unterscheidung der verschiedenen steinzeitlichen Gruppen oder Kulturkreise hat namentlich in Deutschland die urgeschichtliche Forschung stark beschäftigt. Es ist verständlich, daß in einem Gebiete wie Deutschland, in dem die verschiedenartigsten jungsteinzeitlichen Gruppen aufeinanderstoßen oder einander überschneiden, vor allem das Bestreben aufkam, besondere Kulturkreise zu charakterisieren und auseinanderzuhalten. Allerdings machten die zahlreichen, oft

etwas leichthin aufgestellten Kulturen und die nicht immer sehr glückliche Namengebung es dem fernerstehenden Forscher nicht leicht, sich in der ausgedehnten Spezialliteratur überall volle Klarheit zu verschaffen. Um so verdienstlicher ist es, daß in dem von E. Sprockhoff herausgegebenen Handbuch der Urgeschichte Deutschlands in großangelegten Monographien versucht wird, die zur Zeit herrschende Auffassung der deutschen Forschung über die neolithischen Kulturkreise klar und deutlich zur Darstellung zu bringen. Es werden heute von der deutschen Forschung fünf große neolithische Gruppen, der Nordische, der Donauländische, der Westeuropäische, der Osteuropäische und der Baalberger Kulturkreis unterschieden.

Im Band II des Handbuchs der Urgeschichte Deutschlands bearbeitet Werner Buttler den Donauländischen und den Westischen Kulturkreis der jüngern Steinzeit. Während der Donauländische Kulturkreis nicht nur das ganze Donaubecken umfaßt, sondern von Südrußland bis an den Rhein und die Elbe, ja bis nach Polen und Ostfrankreich hineinreicht, ist das Verbreitungsgebiet des Westeuropäischen Kulturkreises ein viel beschränkteres. Es umfaßt nach W. Buttler einen Teil der Schweizer Pfahlbauten, die oberrheinische Tiefebene, Mitteldeutschland bis nach Ostthüringen, und schließlich ist eine westische Siedlung als östlichster Posten bei Salzburg bekannt geworden. Zur westischen Kultur werden auch einzelne Siedlungen entlang der Maas zwischen Lüttich und Charleroi gerechnet (vgl. Karte 5).

Da die Schweiz in den westischen Kulturkreis einbezogen wird, mag uns diese Gruppe ganz besonders interessieren. Bedauerlicherweise ist das schweizerische Material nur sehr unvollständig und oberflächlich benutzt worden. Der früher für den westischen Kulturkreis gebräuchliche Name Pfahlbaukultur wurde mit Recht aufgegeben, da unsere Pfahlbauten verschiedene jungsteinzeitliche Gruppen aufweisen. Als wichtigste Untergruppe des westischen Kulturkreises wird die Michelsbergerkultur eingehend in Wort und Bild mit ihren Tulpenbechern, Backtellern und Henkelgefäßen dargestellt. Die Michelsbergerkultur erreicht die Schweiz im Pfahlbau Thayngen, wo sich allerdings noch andere Kultureinflüsse geltend machen. Nach W. Buttler enthält der Pfahlbau der Insel Werd bei Stein am Rhein in der untersten Schicht ebenfalls Formen der Michelsbergerkultur. Bedeutsam ist die Feststellung des Verfassers, daß er bewußt darauf verzichtet, „die Beile nach ihrer Form zu gliedern und für chronologische Aufstellungen zu benutzen, wie das verschiedene Forscher getan haben". Es ist auch interessant für uns zu vernehmen, daß nun das Viereckhaus als typische Hausform des Westkreises bezeichnet wird. Die Frage, ob die Pfahlbauten im Wasser oder auf festem Boden errichtet waren, hält der Verfasser als umstritten und wagt keine feste Stellung zu beziehen. In dem Kapitel Geschichtliches wird betont, daß am Ende des Vollneolithikums neben dem Donauländischen Kreise ein großer Westischer Kulturkreis, dessen Ursprung noch nicht bekannt sei, bestanden habe. Als unabgeklärt werden die Beziehungen dieses Kulturkreises nach Westen, d. h. nach Frankreich hin bezeichnet. In einem Anhang wird im gleichen Bande noch auf kleinere neolithische Sondergruppen, wie den Pollinger Typus, den Rüssinger Typus und den Eyersheimer Typus hingewiesen. Th. Ischer.

Ernst Sprockhoff, Die nordische Megalithkultur. Handbuch der Urgeschichte Deutschlands, Band III, herausgegeben von Ernst Sprockhoff. VIII, 160 Seiten, 91 Abb., 66 Taf. und 6 Karten. Verlag Walter de Gruyter, Berlin, 1938.

Im gleichen Handbuch der Urgeschichte Deutschlands wird als Band III eine bedeutsame Monographie über die nordische Megalithkultur veröffentlicht. Der nordische Kreis erstreckt sich nach dem Verfasser auf ein Gebiet, dessen Kern Dänemark bildet und das vom deutschen Boden Schleswig-Holstein, Teile von Hannover, Oldenburg, Mecklenburg und die Odermündung umfaßt. Außerdem gehören ihm Südschweden und kleine Teile Norwegens an.

Der Nordische Kulturkreis, dessen Erkenntnis wir vor allem den Arbeiten von O. Montelius, S. Müller, G. Kossinna, N. Aberg und E. Sprockhoff verdanken, stellt zweifelsohne das am gründlichsten durchforschte Gebiet der fünf erwähnten Kulturkreise dar. Die Grundlagen zur Aufstellung dieses Kulturkreises wurden hauptsächlich aus den nordischen Gräbern und den

Bestattungsbeigaben gewonnen. In scharf umrissenen Kapiteln werden die verschiedenen Grabformen, die Waffen, Geräte und der Schmuck, sowie die Tongefäße behandelt. Die Feuersteingeräte, namentlich die Dolch-, Messer- und Sichelklingen zeigen oft sehr starke Verwandtschaft mit den Formen des Vinelz-Typus unserer spätneolithischen Pfahlbauten. Trotz der großen Einheitlichkeit des Nordischen Kulturkreises zerfällt auch er in zahlreiche Untergruppen.

Neben der Abgrenzung eines Kulturkreises gehört die chronologische Gliederung der betreffenden Kultur zu den wichtigsten Aufgaben der Forschung. Diese beiden Aufgaben werden von Anfängern oft verwechselt. Die relative Chronologie des Nordischen Kulturkreises unterscheidet als älteste Phase die Dolmenzeit, auf welche die ältern und jüngern Ganggräber folgen, an die sich im nordischen Gebiet außerhalb Deutschland noch die Steinkistenzeit anschließt. Die Bestimmung der absoluten Chronologie des Nordischen Kulturkreises stößt immer noch auf große Schwierigkeiten. An das Ende der jüngern Steinzeit setzt E. Sprockhoff als wichtiges geschichtliches Ereignis die Entstehung des Germanentums. Aus der Verschmelzung der nordischen Streitaxtleute mit den Erbauern der Dolmen wird die Entstehung des Volkes der Germanen erklärt, das sich im Nordischen Kreis der Bronzezeit organisch weiter entwickelt.

Als geradezu vorbildlich muß in dieser Arbeit über die nordische Megalithkultur, wie überhaupt in dem von E. Sprockhoff herausgegebenen Handbuch, der schöne klare Druck bezeichnet werden. Die ganze Illustration wie die Wiedergabe der Karten sind wirklich mustergültig. Unsere urgeschichtliche Literatur besitzt wenige Werke, die über eine so vorzügliche Ausstattung verfügen, wie das von E. Sprockhoff herausgegebene Handbuch der Urgeschichte Deutschlands. Th. Ischer.

Hans Gummel, Forschungsgeschichte in Deutschland. 1. Band von „Die Urgeschichtsforschung und ihre historische Entwicklung in den Kulturstaaten der Erde". Herausgegeben von K. H. Jacob-Friesen. X, 483 Seiten, 4 Abb. im Text, 16 Taf. Verlag Walter de Gruyter, Berlin, 1938.

Ein ungemein reifes Buch, Zeuge langjährigen und unermüdlichen Fleißes. Es führt an sicherer Hand durch die Irrtümer und Erfolge der urgeschichtlichen Forschung in Deutschland bis in die Gegenwart. Freilich hält es sich, dem Titel entsprechend, streng an den deutschen Boden, aber die Anregungen von außen her, namentlich von England und Frankreich, werden nicht verschwiegen, sondern in helles Licht gerückt. Man ist erstaunt, wie stark schon im 18. Jahrhundert die Frage nach der Herkunft des Menschen und besonders nach der Urzeit der Germanen die deutschen Forscher beschäftigte. Erst jetzt läßt sich erkennen, was die Gegenwart Männern wie Chr. D. Rhode (1653—1717) und J. G. G. Büsching (1783—1829) zu verdanken hat. Ein umfangreicher Anhang, wenn möglich mit Bildbeigabe, schildert die Laufbahn jedes verstorbenen deutschen Forschers, der in der urgeschichtlichen Wissenschaft je einmal eine Rolle gespielt hat. Alle wichtigen Veröffentlichungen werden erwähnt, die Museen von Bedeutung namhaft gemacht. Auf diese Weise ist ein Nachschlagewerk entstanden, das auch für den nichtdeutschen Fachmann von größter Bedeutung ist. K. K.-T.

Nils Aberg, Vorgeschichtliche Kulturkreise in Europa. Bilderatlas mit erläuterndem Text. 79 Seiten, 55 Taf. Verlag Levin & Munksgaard, Kopenhagen, 1936.

Das umfangreiche Werk ist aus der Lehrtätigkeit des Verfassers an der Universität Stockholm entstanden. Es reicht von der jüngern Steinzeit bis ins 11. christliche Jahrhundert. Trotzdem Westeuropa und damit auch die Schweiz etwas stiefmütterlich behandelt, Kulturkreise wie Michelsberg, Cortaillod, Hügelgräber und Urnenfelder in den Tafeln überhaupt nicht und im Text höchstens dürftig genannt werden, während über Nordeuropa und das Donaugebiet sozusagen lückenlos berichtet wird, ist dieser Bilderatlas von großem Wert. Denn heute ist die Zahl der urgeschichtlichen Kulturkreise so groß geworden, daß es kaum mehr möglich ist, auf dem laufenden zu bleiben, und man wird immer gerne in einem so gut unterrichteten Atlas nachschlagen wie er hier vorliegt. Zu bedauern allerdings ist das Fehlen eines Stichwörterverzeichnisses, das die Handhabung wesentlich erleichtern würde. K. K.-T.

Wörter und Sachen. Zeitschrift für indogermanische Sprachwissenschaft, Volksforschung und Kulturgeschichte. Herausgegeben von Herm. Güntert. Verlag Carl Winters Universitäts-Buchhandlung, Heidelberg.

Statt einer Besprechung, die an Hand der ersten Nummer einer neuen, oder wie hier neugestalteten Zeitschrift immer eine schwierige Sache ist, verweisen wir auf einen einzelnen Beitrag S. 105. K. K.-T.

Hans Reinerth, Das Pfahlbaudorf Sipplingen am Bodensee. 2. Aufl. Führer zur Urgeschichte, Bd. 10. Herausgegeben von Hans Reinerth. 155 Seiten, 27 Abb. im Text, 32 Taf. Verlag C. Kabitzsch, Leipzig, 1938.

Die zweite Auflage erscheint in gewohnt prächtiger Ausstattung. Solche Bücher sollten wir auch unserem Volke vorlegen können. K. K.-T.

F. Garscha und **J. Eckerle,** Heimische Vorzeit in Lichtbildern. Unter Mitwirkung von A. Dauber, G. Kraft, H. Gropengießer, P. Revellio und W. Rest. Hauptreihe. Herausgegeben von der Staatl. Landesbildstelle Baden, Karlsruhe, 1937.

Mit dieser Lichtbildreihe und dem Textbuch von 47 Seiten wird eine wirksame Werbung für die Urgeschichtsforschung erzielt. Die Reihe umfaßt 44 Diapositive aller ur- und frühgeschichtlichen Epochen; sie befassen sich ausschließlich mit dem badischen Fundstoff. Der Text erlaubt es jedem Lehrer, einen gut ausgebauten Vortrag vor seinen Schülern zu halten. Er bietet nicht nur eine Erläuterung der Bilder, sondern auch einen knapp gefaßten Gang durch alle Zeiten bis ins frühe Mittelalter. Wir empfehlen das Büchlein allen kantonalen Konservatoren, von denen der eine oder andere das badische Beispiel nachahmen wird. K. K.-T.

Edwin Hennig, Leben der Vorzeit. Einführung in die Versteinerungskunde. XV, 144 Seiten, 35 Abb. Verlag J. F. Lehmann, München/Berlin, 1938.

Das Schlußkapitel, „Der Werdegang des Menschengeschlechts", schlägt in unser Fach. Was es allerdings in einem Buch über Versteinerungskunde zu tun hat, ist uns nicht ganz klar. Es orientiert kurz über die wichtigsten diluvialen Skeletfunde, sehr summarisch auch über die kulturelle Entwicklung bis in die Eisenzeit. Vorzüglich bebildert und wohlfeil. K. K.-T.

R. Wedekind, Einführung in die Grundlagen der historischen Geologie. II. Bd. Mikrobiostratigraphie. Die Korallen- und Foraminiferenzeit. Ein Lehrbuch für Universitäten, technische Hochschulen und Bergakademien. VIII, 136 Seiten, 35 Abb. im Text, 16 Taf. Verlag F. Enke, Stuttgart, 1937.

Trotzdem das Werk nicht in unser Fach einschlägt, möchten wir nicht unterlassen, empfehlend darauf hinzuweisen. K. K.-T.